

Claudia  
Märzendorfer.

A Blazing  
World

# Claudia Märzendorfer.

## A Blazing World

Die Künstlerin Claudia Märzendorfer vereint in ihrem Werk unterschiedliche künstlerische Medien, kombiniert verschiedene philosophische Denksätze und (kunst-)historische Traditionslinien aus dem Bedürfnis heraus, dem Sinn der Welt nachzugehen.

*Meine Vision ist grundsätzlich die einer Abweichung oder Verschiebung von der „Normalsituation“, eine Welt neben oder parallel zu der Welt zu erzeugen, weil ich gesellschaftliche Vorgaben und Konventionen zumeist als beengend empfinde und schlecht ertrage. [...] Ich vermisse oft den Mut, Situationen oder Rahmenbedingungen in Eigenverantwortung zu verändern oder zu verbessern. [...] Nachhaltigkeit ist so gesehen letztlich eine Frage von Emanzipation und kritischem Umgang einer toleranten und sozial verantwortungsvollen Gesellschaft mit Konsum und Kapitalismus.*

Claudia Märzendorfer<sup>1</sup>

Mit ihrer Installation „A Blazing World“, die sie eigens für das KUNST HAUS WIEN entwickelt hat, eröffnet die Künstlerin ungewohnte Perspektiven auf eine höchst brisante Realität: die Verschmutzung der Weltmeere durch Plastik, die auf das ausufernde kapitalistische Konsumverhalten der westlichen Welt zurückzuführen ist. Mit der aus skulpturalen und textuellen Arbeiten bestehenden Installation macht die Künstlerin auf die Komplexität der Situation aufmerksam.

Kunststoffe überschwemmen die Küsten und stellen weltweit ein Müllproblem dar. Egal wo man hinschaut, überall findet sich Kunststoff, selbst dort, wo man ihn als Letztes vermuten würde. Er füllt nicht nur Mülldeponien, sondern lässt sich im arktischen Eis und im tiefsten Urwald nachweisen, sammelt sich in den Mägen von Meerestieren und verwandelt sich in eine Art Gestein. Durch die mangelnde, nur sehr langsam erfolgende biologische Abbaubarkeit vieler Kunststoffe verbleiben Mikroplastikpartikel über sehr lange Zeiträume in den Stoffkreisläufen zum Beispiel von aquatischen oder marinen Ökosystemen und entfalten dort für viele Jahrhunderte ihre schädliche Wirkung, am deutlichsten sichtbar



Hendrik Goltzius, *Gesträndeter Wal*, 1598, Kunstmuseum Basel

anhand der Tierwelt. So schwimmen etwa 150 Millionen Tonnen Plastikmüll in den Ozeanen, jährlich kommen bis zu zwölf Millionen Tonnen hinzu.<sup>2</sup>

Die schwerwiegenden Folgen der ungebremsten Plastikproduktion und -verschwendung sind nicht immer so spektakulär wie im Falle gestrandeter Wale, aus deren Mägen kiloweise Kunststoffmüll gezogen wird, wie es zuletzt im April 2019 der Fall war. Die schwangere Walkuh verendete qualvoll vor der Küste Sardinien, vermutlich verhungert, der Magen mit Plastikprodukten gefüllt. Eine Tragödie, die gleichzeitig dem Umweltschutz ein seltenes öffentliches Interesse bescherte, denn die schockierenden und alarmierenden Bilder verbreiteten sich weltweit übers Internet brachten diese sonst schwer fassbare Problematik in die Schlagzeilen: Der an Plastikmüll verendete Wal wird zum Sinnbild der vom Menschen verursachten Umweltkatastrophe.

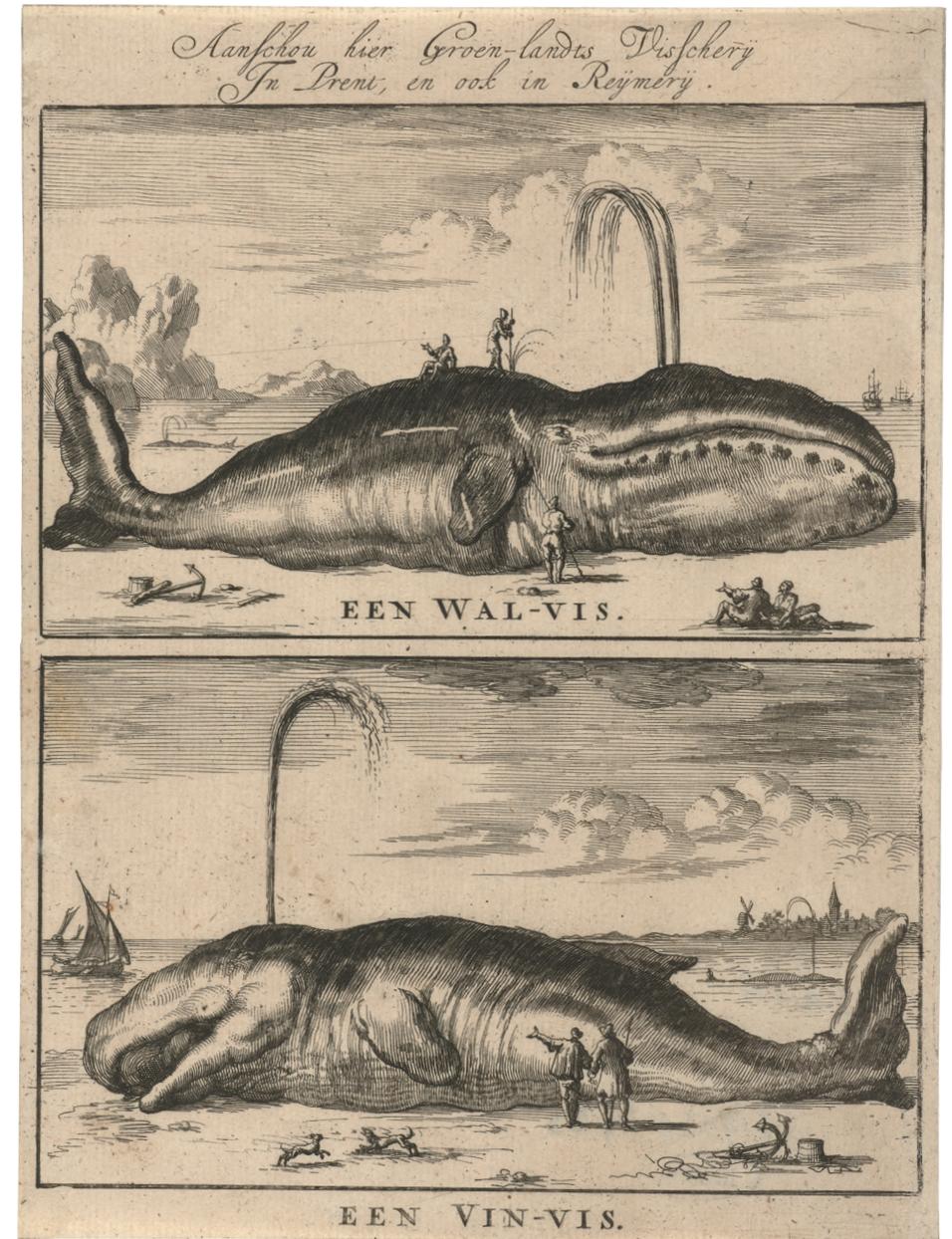
Die Darstellung eines gestrandeten Wals war vom 16. bis 18. Jahrhun-

dert ein geläufiges Bildmotiv und ein in Europa allgemein verständliches moralisches Sinnbild. Im zedlerschen Universallexikon aus dem 18. Jahrhundert wird der Walfisch mit selbstverschuldetem Unglück in Verbindung gebracht: „Der Walfisch, in dem er aus Fürwitz dem Strande zu nahe kommt, oder denen kleinen Fischen allzu eifrig nachjaget, und darüber auf dem Grunde sitzen bleibet, ist ein Sinnbild eines, der durch eigene Schuld sich in Unglück bringet.“<sup>3</sup> Die Lesart des Motivs hat sich also komplett verändert: vom selbstverschuldeten Leid hin zu Tod durch Fremdverschulden, durch das rücksichtslose Gebaren des Menschen – eine fahrlässige Tötung.

Claudia Märzendorfer stellt die Tragödie auf zwei unterschiedliche Arten dar: als kleine, erdölschwarze Skulptur – ein Wal mit offener Flanke und hohlem Körper (in dem sowohl Jona als auch Geppetto und Pinocchio Platz fänden) – und als literarische Arbeit. Beide Werke finden sich neben Faksimiles von Stichen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die Walstrandungen darstellen, in einer riesigen Vitrine.

In der literarischen Arbeit „Frankreich“ beschreibt Claudia Märzendorfer in geistreicher, fantastisch-bizarrer Form Szenen einer Operation an einem Wal. Der Meeressäuger hat ein Stück „Frankreich“ verschluckt und droht, daran zu verenden. Mit Frankreich ist eine der größten Ansammlungen von Plastikmüll im Ozean gemeint, denn unlängst wurde die Fläche des Great Pacific Garbage Patch mit jener des westeuropäischen Landes verglichen<sup>4</sup>. Am Operationstisch zugange sind Dr. Boeing, Dr. Starbucks und Dr. Microsoft. Im OP-Protokoll werden Gegenstände aufgezählt, die im Walinneren gefunden werden, etwa Computer, Notebooks, iPads und iPhones, Gartenstühle und ein ganzes Kofferset mit Strassbesatz. Letzteres konnte den „Brexit by May der rechten Niere auch nicht aufhalten“<sup>5</sup>. Märzendorfers Text ist gespickt mit Anspielungen auf Kapitalismus und Konsum. Sie artikuliert die Absurdität jenes Moments, in dem große Betroffenheit über die Auswirkungen der Umweltzerstörung und der dennoch anhaltende hemmungslose Konsum zusammentreffen. Das von ihr komponierte Arrangement aus Text, Bild und Objekt ist in für die Künstlerin charakteristischem Schwarz-Weiß gehalten und lässt sich in der Vitrine studieren.

An mehreren Stellen im Ausstellungsraum hat Märzendorfer Skulpturen positioniert. Angefertigt aus keramischem Gips, gegossen in aus alltäglichem Kunststoffmüll bestehenden Formen, konglomerieren in



Jan Luyken, Walvis en vinvis, 1684, Rijksmuseum Amsterdam

strahlendem Weiß Plastikflaschen und unterschiedliches Verpackungsmaterial. Die Anmutung der Objekte changiert aufgrund von Form und Farbe zwischen Eisschollen und Müllberg. Märzendorfers Skulpturen konfrontieren uns konkret und assoziativ sowohl mit der Vermüllung der Natur als auch mit dem Schmelzen der Polkappen. Beides Tatsachen, die wir im Alltag gerne verdrängen, damit es sich unbeschwerter konsumieren lässt. Anziehend wirken die Skulpturen durch ihre auffallend glatte, besonders geschmeidige weiße Oberfläche, die man nur allzu gerne berühren möchte. Ihr außergewöhnlicher Reiz liegt in der irritierenden Gleichzeitigkeit von Anziehung und Abstoßung. Eine weitere Dualität, jene von Problematik und Genialität, steckt im Werkstoff Plastik selbst. Seit 1907 wird Kunststoff industriell hergestellt und hat sich aufgrund seiner technischen Eigenschaften – Formbarkeit, Elastizität, Härte, Bruchfestigkeit, chemische und Temperaturbeständigkeit – als bedeutender Werkstoff in vielen Bereichen durchgesetzt. Kunststoff ist genial und fatal zugleich.

Wichtig ist, in diesem Diskurs zwischen naturwissenschaftlicher und moralischer Betrachtung zu trennen. Denn aus naturwissenschaftlicher Sicht sind Modelle und Prognosen im Allgemeinen und jene über die zukünftigen Auswirkungen von Plastik auf das Ökosystem im Speziellen aufgrund der komplexen Abhängigkeiten und Stoffkreisläufe mit Unsicherheiten behaftet – die Langzeitwirkungen sind nicht präzise berechnen- und vorhersagbar. Es stellt sich also vielmehr die moralische Frage nach der Verantwortung des Menschen für sein Handeln im System Welt, das alles Existierende, organisch oder anorganisch, mit einschließt. Und es geht um die unmittelbaren Auswirkungen auf die Lebensumstände und -qualität der Menschheit selbst, mithin um eine anthropozentrische Problematik; der Planet Erde wird das Plastik und den Menschen überstehen.

Reste aus der Plastikära können aber möglicherweise noch in Millionen Jahren in Gesteinsschichten nachweisbar sein und das Anthropozän, das vom Menschen geprägte Erdzeitalter, indizieren. Plastikglomerat<sup>6</sup> etwa ist eine Art neues Gestein, das sich aus Plastik, Vulkangestein, Sand, Muscheln und Korallen durch Hitze bildet und an der hawaiianischen Küste nachgewiesen wurde. An Plastikglomerat als einem neuartigen Werkstoff ist Märzendorfer aus inhaltlichen und materiellen Gründen interessiert, wie sie in ihrem hier erstmals veröffentlichten Text „Plastigliomerat. Reservoir der Moderne, gleich einer Fotografie“ darlegt.

Märzendorfer ist ausgebildete Bildhauerin, hat sich aber nie auf ein

Medium festgelegt. Immer wieder erprobt sie mit ihren Arbeiten die Möglichkeiten unterschiedlicher Materialien und künstlerischer Ausdrucksmittel, die haptisch, aber auch immateriell und konzeptuell sein können. So arbeitet sie etwa mit Akustik und Eis, zerlegt ein Klavier, strickt einen riesigen Motorblock und kombiniert Text und Fotografie zu skulpturalen Inszenierungen und Aktionen. Märzendorfer bezieht sich in ihrer künstlerischen Arbeit vielfach auf literarische Werke. Der Titel dieser Ausstellung etwa referenziert auf Margaret Cavendishs Buch *The Description of a New World, Called The Blazing-World*, auch bekannt als *The Blazing World* (deutsch *Die gleißende Welt*). Dieses 1666 veröffentlichte Prosawerk wird der utopischen Literatur zugerechnet oder gilt als Vorläufer der Science-Fiction.

„A Blazing World“ von Claudia Märzendorfer gibt Denkanstöße in vielerlei Richtungen. Die Texte und Skulpturen regen an, über den individuellen und gesellschaftlichen Umgang mit Plastik und darüber hinaus über Alternativen zur kapitalistischen Lebensrealität und zur Kolonialisierung der Natur nachzudenken. Sie möchte „die Welt auseinandernehmen“ und – zumindest gedanklich – „neu zusammensetzen“, wie die Künstlerin in einem Interview erklärt.<sup>7</sup> Es sind immer mehrere Perspektiven auf politische und soziologische Themen, die Märzendorfer in ihren Arbeiten zu integrieren vermag, wodurch sie Kontexte auf subversive Weise öffnet und verschiebt. Sie kombiniert verschiedene Denk- und Sichtweisen in unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksmitteln, um den Menschen und eine Kultur und den Zustand der gleißenden, blendenden Welt zu verstehen.

- 1 Claudia Märzendorfer im Interview zum Thema Nachhaltigkeit, Nachhaltigkeitsbericht der Bundesimmobiliengesellschaft, 2013, S. 32–33.
- 2 Global 2000, „Plastik im Meer – Das Meer ist eine Plastiksuppe“, <https://www.global2000.at/plastik-im-meer> (23.05.2019).
- 3 Das Lemma „Balaena, Balena, Cere, Cerus“, in: Johann Heinrich Zedler (Hg), *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 3, Halle und Leipzig 1735, S. 171–175, hier S. 175, online abrufbar unter: <https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&seitenzahl=103&bandnummer=03&view=100&l=de> (22.05.2019).
- 4 Vgl. „Pazifik: Müllstrudel größer als gedacht“, *scinexx Online-Wissensmagazin*, 23. März 2018, <https://www.scinexx.de/news/geowissen/pazifik-muellstrudel-groesser-als-gedacht/>
- 5 Claudia Märzendorfer, Frankreich, 2018
- 6 Angus Chen, „Rocks Made of Plastic Found on Hawaiian Beach“, *Science*, 4. Juni 2014, <https://www.sciencemag.org/news/2014/06/rocks-made-plastic-found-hawaiian-beach> (21.05.2019).
- 7 Claudia Märzendorfer im Gespräch mit Paula Watzl, *Parnass* 2/2018, S. 27.



Claudia Märzendorfer, *A Blazing World*, keramischer Gips, Dimensionen variable  
Foto: Christoph Glatz © Claudia Märzendorfer

# Plastiglomerat.

## Reservoir der Moderne, gleich einer Fotografie.

Als Bildhauerin sucht man sich einen interessanten, den neuen Stein, um eine Skulptur zu machen. Wie bei einem Carrara-Marmor aus dem Jura ist die Musterung des Plastiglomerat, dem „Gestein“ des Antropozän: schneidet man das dunkle Gestein gekonnt entzwei, ist es glatt, mit marmoriertem Farbwechsel. Abhängig von der vielfältigen Zusammensetzung aus vorwiegend Lavastein der Landschaften und Plastikkonglomeraten der Meere, zählt das neuartige Material zu den anerkannten Gesteinsarten. Teilweise bilden Löcher Lufteinschlüsse im festen Material, ähnlich jenen von porösem Stein. Wie bei Fossilien lassen sich auch hier Spuren ablesen: die Zeit seit Anbeginn der Industrialisierung und die Hervorbringungen dieses Wirtschaftssystems sind im neuartigen Gesteinsmaterial verfestigt.

Eine Serie von Skulpturen könnte mit Plastiglomerat gemacht werden als Reminiszenz auf diese zeitliche Herkunft der Moderne. Eingemeißelt und eingeschlagen in das Erinnerungsreservoir wie bei einer Reisefotografie, einer Dokumentation, die Bericht abgibt, wie das Material gehoben und abgebaut werden kann. Gut möglich, dass die Zeit dafür noch gar nicht reif ist, die Vorkommen zu gering sind, das Schürfen an den Küsten unergiebig, der globale Kollaps durch das System einer Risikogesellschaft noch nicht weit genug vorangeschritten ist.

Zweischneidig ist das Begehren nach dem neuen Gestein. 40 Jahre nach dem ersten Bericht des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums arbeitet die ganze globalisierte Welt daran diesen herzustellen. Über je mehr Information eine

Gesellschaft verfügt, desto höher ist ihr CO2 Ausstoß.

In diesen Stein, dieser harte und widerständige Werkstoff, könnten Bilder einer Welt, die es bald so gar nicht mehr gibt, gemeißelt werden. Das Gestein entsteht unter hohem Druck: dem Druck von Treibhausgasen, Kyoto-Zielen, Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion. Die Chancen stehen gut, dass bald mit diesem Werk begonnen, Bilder in Plastiglomerat gemeißelt werden können: Bilder einer beeindruckten und gleissenden Welt, einer Welt, die ihr Tun mit Sorgfalt verpackt; verpackt, sodass man damit Kontinente auf großen Tankern überqueren kann, Kontinente die ohnehin und dadurch daraufhin, und parallel bald ergänzt und ersetzt werden, mit dem was man der Natur zurückgibt, Kontinente in Form des plastischen Materials, der noch ungebunden und nicht so hart zusammengesetzt ist wie das neue Plastiglomerat. Wie Kohlenstoff im Verhältnis zu Steinkohle, wie Kohle im Verhältnis zum Diamant. Die Kohle schafft uns alles an. Ähnlich Fotografien als Reservoir, bleiben die Bilder im neuen Gestein als Erinnerungsreservat an eine vergangene Natur zurück.

Der neue Stein muss vielleicht noch etwas reifen. Um Skulpturen damit herstellen zu können, muss also noch Geduld aufgebracht werden, vielleicht soviel Geduld und Zeit wie vor der Industrialisierung nötig, um den wertvollen Stein aus Carrara heranzuschaffen. Damals, als es noch nicht hieß: Zeit ist Geld, sondern als es hieß: gut Ding braucht Weile.

Claudia Märzendorfer



Claudia Märzendorfer, *A Blazing World*, keramischer Gips, Dimensionen variable  
Foto: Christoph Glatz © Claudia Märzendorfer



Claudia Märzendorfer, *A Blazing World*, keramischer Gips, Dimensionen variable  
Foto: Christoph Glatz © Claudia Märzendorfer

Claudia Märzendorfer.  
A Blazing World

23.03. – 10.06.19  
KUNST HAUS WIEN  
Untere Weißgerberstrasse 13  
1030 Wien  
[www.kunsthausewien.com](http://www.kunsthausewien.com)

© KUNST HAUS WIEN GmbH